



Ein Kampfpanzer Leopard 1 in den 1980er Jahren bei einer Heeresübung im Einsatz. Der Rüstungskonzern Rheinmetall hat angeboten, ausgemusterte Kampfpanzer dieses Typs an die Ukraine zu liefern.

Foto: imago images/Sven Simon

„Mir macht die Kriegsrhetorik Angst“

INTERVIEW Der Ex-Brigadegeneral Erich Vad kritisiert Pazifisten, die am lautesten auf Waffenlieferungen drängen. Und sagt: Die Russen können verlieren.

Kürzlich warnte er angesichts der Debatte um weitere Waffenlieferungen an die Ukraine vor der Gefahr eines Dritten Weltkriegs: Ex-General Erich Vad. Wir fragten nach.

Wie begründen Sie Ihre Warnung? Viele sagen: Gerade jetzt braucht die Ukraine schwere Waffen.

Die operative Effizienz von schweren Waffen in der jetzigen Situation bezweifle ich sehr stark. Bei den Kämpfen im städtischen Umfeld – aktuell Mariupol – sieht man ja sehr viel zerstörtes schweres russisches Gerät. Dort haben die Verteidiger, also die Ukrainer, einen ungeheuren Vorteil, ohne schweres Gerät effektiv kämpfen zu können. Das machen sie ja auch mit Bravour.

Und in der Ostukraine, auf dem Land?

Ja, dort ist das Gelände geeignet für eine offene Feldschlacht mechanisierter Verbände. Aber da muss ich fragen: Sind die Ukrainer dazu überhaupt in der Lage? Bringt es ihnen etwas gegen die massive mechanisierte Überlegenheit der Russen? Ihre ansonsten praktizierte Guerilla-Strategie und ihre Hit and Run-Einsätze gegen die Nachschub- und Versorgungslinien der Russen halte ich in operativer Hinsicht für viel effizienter. Und man kann die Panzer ja nicht wie einen VW Golf in die Ukraine schicken und sagen: Steigt ein und fahrt los.

Wir brauchen da die Ausbildung am Gerät, Wartungspersonal, Logistik, Ersatzteile, Waffen und Munition – wie soll das laufen? Und: Ein Transport auf der Schiene von der West- in die Ostukraine – der wird dort niemals ankommen, das lassen die Russen niemals zu. Sie würden solche Transporte mit Sicherheit ausschalten, das haben sie ja auch angekündigt. Dann sind wir bloßgestellt. Ich habe den Eindruck: Die Forderung nach schweren Waffen ist eine der vielen Provokationen von Präsident Selenskyi mit Blick auf Deutschland. Sie wissen ganz genau, dass das nicht praktikabel ist.

Sie begrüßen die eher abwartende, viel kritisierte Position von Kanzler Scholz?

ZUR PERSON



Foto: imago images/Christian Behring

Erich Vad (65), Ex-Brigadegeneral, war von 2006 bis 2013 Gruppenleiter im Kanzleramt und militärpolitischer Berater von Kanzlerin Angela Merkel. Heute führt er die Beratungsfirma ErichVad-Consulting.

Ja, ich finde es auch richtig, statt der geforderten Waffen nun Geld zu schicken – dann können die Ukrainer entscheiden, was sie tun. Und ich bin sicher, dass der Generalstabschef davon keine Panzer kaufen wird – weil er weiß, dass die, wenn überhaupt, erst in etlichen Monaten zum Einsatz kämen.

Viele dachten: Das wird ein russischer Blitzkrieg und -sieg. Wieso tut sich Putins Armee so schwer?

Ich habe das auch geglaubt. Es war für die Russen logistisch eine schwere Herausforderung, weil sie vier Angriffskolonnen begleiten mussten. Dann kam das Wetter – Regen und Schlamm. Im freien Gelände kommen sie nicht voran, nur auf Straßen. In den urbanen Zentren tun sich die Russen sehr schwer. Der massive Vorstoß auf Kiew scheiterte. Und: Russland unterschätzte den heroischen Widerstand der Ukraine total – ich auch.

Nun erleben wir den Vormarsch im Donbass – und auf der anderen Seite heftige Kämpfe in den Städten...

Ja, das ist ein Straßen- und Häuserkampf, sehr blutintensiv, der viele Opfer kostet. Das ist ein Gang durch die Hölle – wie jetzt gerade in Mariupol. Wenn da 2500 Ukrainer tapfer verteidigen und die Russen da rein müssen, dann brauchen sie dazu

mehrere tausend Mann. Das ist ein brutaler Kampf Mann gegen Mann, sehr blutig. Im Zweifelsfall schießen die Russen mit Granaten in die Gebäude, um eigene Verluste zu minimieren, und nehmen dann Kollateralschäden bei der Zivilbevölkerung in Kauf. Aber der Verteidiger tut das auch. Das kennt man aus dem Irak, Syrien, Libyen, Afghanistan – überall, wo ein konventionell überlegener Angreifer auf einen Gegner mit Guerillataktik trifft.

Können die Russen den Krieg verlieren?

Das kann, je länger der Krieg dauert, passieren. Sie können am Ende tatsächlich scheitern – wie die Amerikaner im Irak, in Afghanistan oder Vietnam oder wie die Sowjets in Afghanistan. Aber im Falle der Ukraine werden niemals die Krim und den Donbass aufgeben können. Das geht aus russischer Sicht nicht, aus geostrategischen Gründen ihrer nationalen Sicherheit. Sie können nicht einfach nach Hause gehen, wie der Westen aus Afghanistan. Und sie werden auf einer Landverbindung bestehen und einer gesicherten Wasserversorgung der Krim. Ermutigend finde ich, dass die Russen Kiew offenbar nicht mehr einnehmen wollen – und vielleicht bereit sind, von einem Sturz der Selenskyi-Regierung Abstand zu nehmen. Daher denke ich: Im Moment wäre die Lage gar nicht so schlecht für Verhandlungen. Die Ukrainer kämpfen super, ihr Abwehrkampf zeigt Erfolge. Die Russen haben Landgewinne – das wäre eine Basis für Gespräche. Ich wünsche mir eine Initiative dazu, gern auch von Deutschland.

Da ist wenig in Sicht...

Das Traurige ist, dass Europa als vielgepisener sicherheitspolitischer Akteur in dem russisch-ukrainischen Konflikt politisch gar nicht stattfindet. Die Entscheidungen fallen in Washington, Moskau und Peking. Das war nach der Annexion der Krim anders. Da versuchte Angela Merkel als Kanzlerin politisch-diplomatisch das Beste aus der Situation zu machen. Sie war die einzige, mir der Putin redete und die er ernst nahm. Das fehlt heute. Wir brauchen einen politischen Prozess statt dieser permanenten Kriegsrhetorik, auch in Deutschland. Dieses emotionsgeladene Hochschaukeln

mancher Politiker ist zwar menschlich verständlich, bringt aber politisch nichts. Da finde ich Scholz gut. Der Kanzler verfällt nicht in irrationale Überlegungen und behält einen kühlen Kopf.

Viele Grüne und andere, die bisher für Pazifismus standen, sind die heftigsten Befürworter von Waffenlieferungen – und Militärs mahnen zur Zurückhaltung.

Mir macht die emotionsgeladene Kriegsrhetorik mancher früherer Pazifisten hierzulande, die nie eine Waffe in der Hand hatten und mit der Bundeswehr nie etwas zu tun haben wollten, mehr Angst als die Russen, ehrlich.

Mehr Angst also als der Aggressor, als Putin – im Ernst?

Natürlich markiert der russische Überfall auf die Ukraine eine gefährliche Zeitenwende. Nichts wird mehr so sein wie vorher. Aber wir müssen darauf realpolitisch, rational und angemessen mit Stärke reagieren. Man muss diese politischen Romanitiker wirklich unter Kontrolle halten, damit sie nicht – aus menschlich nachvollziehbaren Gründen – aus dem Ruder laufen. Eine Va-banque-Politik, die in Schwarz-Weiß-Kategorien unterwegs ist, schadet Deutschland. Das gilt z.B. für die Idee eines sofortigen Gas- und Ölembargos, das unsere Wirtschaft ruinieren würde. Wir helfen der Ukraine politisch, finanziell und militärisch. Aber das heißt nicht, dass wir unsere Sicherheit und wirtschaftliche Stabilität aufs Spiel setzen.

Wenn man Putin Zugeständnisse macht – dann macht er weiter, oder?

Wir müssen Putin definitiv den Appetit auf Mehr nehmen. Da bin ich beinhart. Die Nato muss ihm rote Linien zeigen. Das sind die Grenzen des Nato-Vertragsgebietes. Wir müssen militärische Stärke zeigen. Insbesondere müssen wir Deutschen unsere Hausaufgaben machen und unsere Bundeswehr wieder einsatzfähig machen. Aber: Wir müssen auch die Gesprächskanäle zu Russland offenhalten. Wir brauchen eine politische Lösung für die Zeit nach dem Krieg. Man kann einen

Konflikt mit einer Nuklearmacht nicht militärisch lösen oder einfach austesten wollen, wie weit wir mit den Russen bei unseren Waffenlieferungen gehen können. Russland ist nicht Serbien, Irak, Libyen, Syrien oder Afghanistan. Es verschwindet auch nicht einfach von der Landkarte.

Sie sprechen davon, man müsse Russland einbeziehen in eine europäische Sicherheitsarchitektur. Wie soll das gehen mit Putin?

Man muss diese Option offenhalten. Ich sehe keinen Regime-Wechsel in Russland, die Bevölkerung steht hinter Putin, die Generalität und die

Geheimdienste auch. Die Leidensfähigkeit der Russen ist hoch. Man kriegt Putin nicht weg und muss daher potenziell mit ihm über Frieden reden. Selenskyi sprach ja mal von Neutralität und Bündnisfreiheit der Ukraine – das wären Ansatzpunkte für Gespräche. Aber ich vermissе politische Initiativen der Europäer.

Könnte Angela Merkel vermitteln?

Ich gönne ihr einen ruhigen Ruhestand. Aber es wäre eine deutsche Aufgabe, zusammen mit Frankreich.

Wie beurteilen Sie die heftige Kritik an Bundespräsident Steinmeier?

Da machen es sich viele zu leicht. Steinmeier war ja entscheidend beteiligt am Minsker Abkommen, das unter maßgeblicher Führung Angela Merkels zustande kam und dort Frieden schaffen sollte. Nicht nur die Russen, auch die ukrainische Seite hat das leider mit torpediert. Die zu klärenden Fragen sind aber geblieben. Und die Ukraine muss aktuell auch klären, ob es gut ist, wie man mit Deutschland umgeht. Ich finde da manches Verhalten hinsichtlich guter politischer Gepflogenheiten und Anstand für eindeutig und beispiellos grenzüberschreitend. Ein guter Botschafter sollte niemals ein politischer Aktivist sein, sondern immer Diplomat bleiben, dem es um ein gutes Verhältnis zwischen den Völkern geht.

Interview: ALEXANDER JUNGKUNZ

„**Ein Botschafter sollte niemals ein politischer Aktivist sein**“